

Die Pfingstlich – charismatischen Bewegungen - Chance oder Gefahr für den christlichen Glauben?

I. Persönlicher Einstieg:

Begegnungen mit Pfingstlern und Charismatikern

Eine Definition

Mit P. bezeichnet man eine Vielfalt von christl. Gruppen, die ein im weitesten Sinne »enthusiastisches Christentum« im Spektrum des Protestantismus verkörpern. Gemeinsam ist diesen in der Lehre sehr unterschiedlichen Gruppen die heilsgeschichtl. Schau, die besonderen Wirkungen des ->Hl. Geistes, wie in den Tagen der ersten Geistesausgießung (Apg 2), nun am Ende der Zeiten zu erleben. Das »Reden in anderen Zungen« (->Glossolalie) gilt in den meisten Gruppen als notwendiges Zeichen einer besonderen Ausrüstung mit dem Hl. Geist (->Geistestaufe).

II. Geschichtlicher Überblick:

Die klassische Pfingstbewegung (BFP; Mülheimer Verband, Ekklesia-Gemeinden)

Schon vor der Verabschiedung der Berliner Erklärung hatten sich die Freunde der neuen Bewegung unter Führung von J. Paul, E. Edel und P. Regehy bei Konferenzen in Hamburg (Dezember 1908) und Mülheim (August 1909) enger zusammengeschlossen. Die Zeitschrift »Pfingstgrüße« erschien bereits seit Februar 1909. Bei der II. Mülheimer Konferenz (28. 9. bis 1. 10. 1909) mit ca. 2500 Teilnehmern wurde eine Gegenerklärung angenommen, die sich zwar in der Verteidigung erschöpfte, aber auch Schwächen in der Argumentation der Berliner Erklärung deutlich herausstellte. Vermittlungsgespräche zwischen P. und Gemeinschaftsvertretern von führten bisher zu keiner wirklich tiefgreifenden Verständigung. Lange Zeit lehnten die im Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband zusammengeschlossenen Gemeinschaften die Arbeitsgemeinschaft mit der P. unter Berufung auf die Berliner Erklärung ab. Diese Distanz wird nicht mehr von allen Gemeinschaften gepflegt. Auf Allianzebene gab es schon früher örtliche Zusammenarbeit.

Von den verschiedenen Gruppierungen der P. in Deutschland gewann der ->Christliche Gemeinschaftsverband Mülheim/Ruhr unter den Vorsitzenden J. Paul, C. O. Voget, E. Edel, H. Schober, E. Humburg und ->C.H. Krust die größte Bedeutung. Seit 1914 versuchte man, sich unter Beibehaltung der neuen Erfahrungen und Gaben wieder stärker an kirchl.-theol. Tradition zu orientieren und schied im Verlauf dieses Prozesses die extrem enthusiastischen Kräfte aus. 1920 schloss sich eine größere Gruppe Neuapostolischer (->Neuapostolische Kirche) unter Mütschele der Mülheimer Richtung an. Den Herausforderungen des Nationalsozialismus hatte man (wie ähnlich weite Kreise der Gemeinschaftsbewegung) nur eine quietistische, »unpolitische« Haltung entgegenzusetzen (Hollenweger). Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es infolge mission. Aktivitäten zu zahlreichen Neugründungen freikirchl. orientierter Gemeinden, deren bedeutendste, die »Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland« (E. Lorenz, A. Hitzer), jetzt: »Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden«, auf die »Assemblies of God« zurückgeht (Bibelschule Beröa in

Erzhausen bei Darmstadt). In den fünfziger Jahren hatten auch die sog. Heilungsevangelisten (Forsgreen, Branham, Zaiss, Osborn u.a.), die die ->Krankenheilung in Massenversammlungen propagierten und praktizierten und damit ein altes Anliegen der Heiligungsbewegung wieder aktualisierten, großen Zulauf. H. Zaiss gründete die Gemeinde der Christen »Ekklesia«). Während die P. seit Mitte der fünfziger Jahre eher introvertiert, mit Problemen der zweiten und dritten Generation beschäftigt, eine Randerscheinung in der konfessionellen Landschaft Deutschlands darstellte, kann sie seit Ende der 60er Jahre, wieder von den USA aus, in Gestalt der ->Charismatischen Bewegung in den Kirchen der Reformation wie in der kath. Kirche ihre Anliegen neu vertreten sehen. Über die Gruppen »Moralische Aufrüstung« (Frank ->Buchman) und ->»Marburger Kreis« (A. Richter) ergeben sich Verbindungslinien zur neueren Charismatischen Bewegung (A. Bittlinger), die ihre gemeinsame Wurzel in der Heiligungsbewegung des 19. Jh.s haben.

Die Berliner Erklärung

1906 kam es in einer vorwiegend von Schwarzen besuchten baptistischen Gemeinde in Los Angeles (Kalifornien, USA) zu einer ->Erweckung, bei der Zungenrede mit ekstatischen Begleiterscheinungen auftrat. Dieses Ereignis in der Azusa Street Mission wird allg. als Ausgangspunkt der P. angesehen, wobei dann noch Vorläufer in Amerika (z.B. Church of God (Anderson) seit ca. 1880) und der Einfluss der Waliser Erweckung 1904/05 zu berücksichtigen sind. Als Vorläuferbewegung kann auch die Apostolic Faith Movement (C.F. Parham, A. J. Tomlinson) gelten.

Literarisch-theol. knüpfte die P. im angelsächsischen Raum an John ->Wesleys Lehre von der ->Heiligung und deren Interpretation in der methodistisch geprägten ->Heiligungsbewegung seit der Mitte des 19. Jh.s (C.G. Finney, ->D.L. Moody, R. A. Torrey) mit Tendenzen zu einer perfektionistischen Lehre von der Sündlosigkeit als höchster Heiligungsstufe an. Den heilsgeschichtl. Rahmen bildeten Vorstellungen von einer Heilszeit vor dem »Tausendjährigen Reich«.

a. Im deutschsprachigen Raum war der aufkommenden P. in der ->Gemeinschaftsbewegung der Boden bereitet. Zum Teil standen deren Mitglieder und geistige Führer - im Gefolge der »Segenstag von Oxford« - dem Gedankengut der Heiligungsbewegung nahe. Dazu kamen hochgespannte Erwartungen auf eine nah bevorstehende Heilszeit, die sich auf Anschauungen ->J. C. Blumhardts stützten und Sonderlehren in bezug auf eine »Auswahlgemeinde« (->O. Stockmayer, ->E.F. Ströter) und die christl. ->Vollkommenheit (->J. Paul). Die Waliser Erweckung hatte dann mit ihren Ausläufern in Deutschland (Mülheim 1905/06) die Hoffnung auf ein neues Pfingsten (nach Joel 3) verstärkt. So erstaunt es nicht, dass sich die P. von Norwegen her, wohin ihr Gedankengut und die Praxis des Zungenredens von Th.B. Barrath aus Los Angeles zuerst gebracht war, schnell über Hamburg (E. Meyer), Kassel (A. und ->H. Dallmeyer) und Großalmerode (Pfr. Holzapfel) in Deutschland ausbreitete. Sie stärkte mit ihrer subjektivistischen Tendenz die kirchenkritischen Kreise innerhalb der Gemeinschaftsbewegung und der ->Ev. Allianz und forderte zugleich die stärker kirchl. orientierten Kräfte (bes. die sog. Altpietisten in Württemberg und im Siegerland: ->C. Dietrich und J.G. Siebel) zur Opposition heraus. So kam es nach tumultartig endenden Kasseler Versammlungen (7. 7. bis 2. 8. 1907 unter Leitung der Brüder A. und H. Dallmeyer) in Barmen (Dezember 1907) und Eisenach (April 1908) zu Verhandlungen zwischen den führenden Vertretern beider Richtungen. Eine Klärung oder Einigung wurde nicht erreicht. Die beiden Richtungen liefen nebeneinander her, bis am 15. 9. 1909 maßgebliche Vertreter von Gemeinschaftsbewegung und Allianz in der ->Berliner Erklärung (I) die P. als widergöttlich verurteilten und sie der Irrlehre bezichtigten. Es dauerte noch zwei Jahre, bis sich die Fronten geklärt hatten. Eine Unterdrückung der P. war durch das Häresieurteil nicht gelungen.

Der charismatische Aufbruch in den traditionellen Groß- und Freikirchen

In den USA machten ab 1959/60 Pfarrer verschiedener Denominationen, u. a. der lutherische Pfarrer *Larry Christenson* und der Anglikaner *Dennis J. Bennett*, die Erfahrung der Geistestaufe und Glossolie. 1967 sprang die Bewegung auf die katholische Kirche über. Zweitausend Geistliche bekannten in den Jahren danach, geistgetauft zu sein. Sie wollten in ihren Denominationen bleiben und die pfingstliche Erfahrung in ihre jeweiligen Kirchen hinein tragen.

Durch Pfarrer *Arnold Bittlinger*, den damaligen Leiter des Volksmissionarischen Amtes der Pfälzischen Landeskirche, kam die charismatische Bewegung nach Deutschland. Im August 1963 trafen sich auf Einladung von Bittlinger etwa 80 Pfarrer, kirchliche Mitarbeiter und engagierte Laien aus verschiedenen landes- und freikirchlichen Gemeinden, aus missionarischen Werken, Gemeinschaften und Gruppierungen in der Evangelischen Akademie in Enkenbach zu einer ersten charismatischen Tagung, an der der lutherische Pfarrer Larry Christenson, einer der Hauptsprecher der charismatischen Bewegung in den USA, teilnahm.

Die Gemeinsamkeiten auf dem Gebiet charismatischer Erfahrungen und das ebenfalls starke ökumenische Anliegen führten Persönlichkeiten unterschiedlicher konfessioneller Herkunft zusammen: Unter anderen waren das: Arnold Bittlinger und *Klaus Heß*, beide evangelische Pfarrer, der katholische Theologieprofessor *Heribert Mühlen*, der schon länger an einer Theologie des Heiligen Geistes arbeitete, *Dr. Reiner Friedemann Edel*, der von einem katholisch-apostolischen Hintergrund her kam und Verleger in Marburg war, *Arthur Richter* vom Marburger Kreis, die Baptisten *Siegfried Großmann* und *Wilhard Becker*, Gründer der »Ruferarbeit«, einem Arbeitskreis für evangelistische Gemeindearbeit.

1968 entstand auf Schloss Craheim (Wetzhausen bei Schweinfurt) ein *Ökumenisches Lebenszentrum für die Einheit der Christen*, in dem Bittlinger, Becker und andere Vertreter der charismatischen Bewegung aus verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften zusammen lebten und Tagungen und Seminare veranstalteten. Die Vorstellung, Craheim zu einem ökumenischen Kommunikationszentrum für die charismatische Bewegung zu machen mit großer und Kirchen verbindender Wirkung in alle Kirchen hinein, ließ sich allerdings nicht in dem erhofften Maß verwirklichen; die Gründerpersonen verließen nach und nach Craheim.

1975 gab sich die Charismatische Bewegung in den Landeskirchen den Namen GGE (Geistliche Gemeindeerneuerung), der zugleich Programm sein sollte. Die charismatische Gemeindeerneuerung wird in den Leitlinien als eine geistliche Erweckungsbewegung innerhalb der evangelischen Kirche gesehen. Ihr Ziel sei »die charismatisch erneuerte Kirche, die eine eigene charismatische Bewegung überflüssig macht«.

Die Leitung des 1976 konstituierten Koordinierungsausschusses der GGE hatte von 1978 bis 1988 Pastor Wolfram Kopfermann inne, danach Pfarrer Friedrich Aschoff, seit 2004 der Chemnitzer Pfarrer Peter Keuchert.

1. Kopfermann wehrte sich gegen eine Engführung des Begriffes »Charisma« auf so genannte übernatürliche, gefühlsbetonte und spontane Gaben. Er lehnte jede Unterscheidung zwischen natürlichen und übernatürlichen Gaben ab, und definierte »Charisma« als »jede gottgegebene Fähigkeit, sofern sie durch den Geist Jesu Christi der Selbstverfügung entrissen und in den Dienst der Gemeinde gestellt worden ist.«

2. Er lehnte eine »Spaltung« der Christen in »Charismatiker«, die charismatische Erfahrungen gemacht haben und andere Christen ab. Dagegen betonte er mit Paulus: »Jeder Christ ist Charismatiker, da Gott jedem an Jesus Christus Gläubigen auch Charismen anvertraut hat.«

6. Kopfermann entschied sich gegen den Gebrauch des Begriffes »Geistestaufe« und gegen das Sprachengebet als Erkennungsmerkmal der Geisterfüllung. Die im Begriff »Geistestaufe« implizierte Abwertung der Wassertaufe als »Grundlage persönlicher und gemeindlicher

Glaubensexistenz« wies er zurück. Stattdessen sprach er von »Geisterneuerung« mit den drei Aspekten

- **Umkehr und persönliche Glaubensentscheidung**
- **Erneuerte Annahme der Taufgnade**
- **Ein sich Öffnen für die Kraft des Heiligen Geistes und seine Gabe.**

Von diesem deutlichen Profil einer Erneuerungsbewegung in den evangelischen Landeskirchen wich Kopfermann bis zu seinem Austritt 1988 mehr und mehr ab. Einerseits gewann Kopfermann wohl den Eindruck, dass das Anliegen der Gemeindeerneuerung zu wenig Eingang fand in den Landeskirchen; andererseits öffnete er sich auch theologisch zunehmend neupfingstlichen Einflüssen,

Impulse der Gemeindegrowthbewegung und der Dritten Welle des Heiligen Geistes beeinflussen ab Mitte der 80er Jahre des letzten Jh. die geistliche Gemeindeerneuerung stark. John Wimber mit seinem Konzept der Evangelisation mit Zeichen und Wundern wurde auf Kongresse eingeladen, die vor allem von der GGE organisiert waren (1987/88/92). Die Konzentration auf außerordentliche Wirkungen des Heiligen Geistes, die Beschäftigung mit dem geistlichen Kampf gegen die Mächte des Bösen und andere Auffassungen der neupfingstlichen Bewegung standen nun im Vordergrund und verdrängten das ursprünglich landeskirchlich orientierte Profil.

Kopfermann bezeichnete die evangelischen Kirchen schließlich für nicht erneuerbar, trat am 9. September 1988 aus der evangelisch-lutherischen Kirche aus und gründete die freie *Anskar-Kirche*.

Die neucharismatischen Aufbrüche (Toronto-Segen; Wort — und Glaubensgemeinden)

Die mit den 80er Jahren des 20. Jh. begonnene Gründungswelle unabhängiger neupfingstlicher so genannter »charismatischer« Gemeinden verstärkte sich nach 1986/87 noch einmal, als man ab 1985 glaubte, den Anfang eines ganz großen geistlichen Aufbruchs und Durchbruchs wahrzunehmen.

Seit Mitte der 80er Jahren des 20. Jh. intensivierten sich die Beziehungen zur innerkirchlichen charismatischen Bewegung. Zur dritten Welle bestand eine große theologische Nähe.

Besondere Manifestation des Geistes, ähnlich denen, die 1907 in Kassel aufgetreten waren, spielten in der »Dritten Welle« (s. u.) von Anfang an eine große Rolle. Die *Airport-Vineyard-Gemeinde* in Toronto wurde schließlich ab 1995 für zwei Jahre zu einer Art Wallfahrtsort, an dem diese Manifestationen in extrem intensiver Weise erlebt wurden. Vor allem am Ende der dort abgehaltenen Gottesdienste, jeweils nach der Herbeirufung des Heiligen Geistes, traten extreme Phänomene auf, wie lautes anhaltendes Lachen, heftiges Weinen, lautes Schreien, lang andauerndes Zittern, Zucken, sich Schütteln und sich Beugen, Hüpfen, Tanzen, sehr häufiges Umfallen (»Ruhm im Geist«) in alle Richtungen etc. Viele Leiter und Mitglieder neupfingstlicher und charismatischer Gemeinden reisten nach Toronto, um den »Toronto-Segen« zu empfangen, mitzunehmen und zu Hause auszuteilen.

Dualistisches Weltbild, Kampf gegen das Böse.

In der neupfingstlichen Bewegung ist ein dualistisches Weltbild vorherrschend, das das ganze irdische Geschehen als einen apokalyptischen Kampf zwischen den guten und den bösen Mächten sieht. Durch die Gabe und Inanspruchnahme der Kraft des Heiligen Geistes seien die Gläubigen nicht mehr Bürger dieser vom Satan beherrschten Welt. Sie kämpfen aktiv an der Seite Gottes oder gar stellvertretend für ihn gegen das Reich Satans und greifen durch Gebet und durch die Austreibung von Dämonen in das Kampfgeschehen ein.

Geistesgaben/Manifestationen des Geistes

Wie in der klassischen Pfingstbewegung geht es in neupfingstlichen Bewegungen auch um die Wiederentdeckung der neutestamentlichen Geistesgaben. Besonders hervorgehoben

werden aus den verschiedenen neutestamentlichen Aufzählungen von Charismen die spektakulären Gaben wie Zungenrede (Glossolie), Prophetie und Krankenheilung.

III. Lehrausprägungen:

Geistestaufe

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit und Wichtigkeit der Geistestaufe wurde im klassischen Pfingstertum bald in der Lehre von einem mehrstufigen Heilsweg systematisiert. Die der Heiligungsbewegung nahe stehenden Gemeinschaften lehren den dreistufigen Heilsweg (in Deutschland vor allem die Gemeinde Gottes/Cleveland). Nach der Stufe der Bekehrung und Wiedergeburt folgt die Heiligung als Reinigung des Herzens. Als dritte Stufe schließt sich die Taufe mit dem Heiligen Geist an.

Die

Volksmission entschiedener Christen und andere Gemeinde des BFP lehren eher einen zweistufigen Heilsweg: Bekehrung/Wiedergeburt als erste Stufe mit der Wassertaufe als sichtbarer Bestätigung, dass das alte Leben ohne Christus gestorben ist. Als zweite Stufe folgt die Geistestaufe, deren Voraussetzung das völlige Brechen mit der Sünde sei. Ein Leben in persönlicher Heiligung gilt bei allen klassischen Pfingstgemeinden als die wichtigste Folge der Geistestaufe.

Die Geistestaufe wird beschrieben als Durchströmtwerden des Körpers mit göttlicher Kraft; als ein Ergriffenwerden, das sichtbar und überraschend in das Leben eingreift und dieses völlig verändert. Die Geistestaufe wird vor allem als Ausstattung mit Kraft gesehen, die die Macht und das Recht verleihe, Gottes Kind zu sein, und die Kraft, ein wirksamer Zeuge Christi zu sein. Die Geistestaufe gilt nicht unbedingt als heilsnotwendig, aber als dienstnotwendig, und so als erstrebenswert für jeden ernsthaften Christen. Charakteristisch für die klassische Pfingstbewegung ist die Verknüpfung der Lehre von der Geistestaufe mit der Vorstellung, die Glossolie sei anfängliches Zeichen und eindeutiges Erkennungsmerkmal der Geistestaufe. Durch diese lehrmäßige Verknüpfung entstand eine große Erwartungshaltung in Bezug auf die Gabe der Glossolie.

Zungenrede

Zungenrede als Geistesgabe wird vor allem in der neupfingstlichen Bewegung als relativ selbstverständliche Gabe vorausgesetzt und geübt in Gottesdienst, Seelsorge und im persönlichen Gebetsleben. Sie ist weniger wichtig als Anfangszeichen der Geisterfüllung, sondern wird bewusst eingesetzt als diagnostisches Mittel oder Mittel der Kraftübertragung.

Gegenüber der klassischen Pfingstbewegung wird die Glossolie bei Neupfingstlern allerdings aus ihrer Zentralstellung verdrängt durch andere körperliche Manifestationen des Heiligen Geistes.

Prophetie

Die *Prophetie* hat einen hohen Stellenwert in der gegenwärtigen Pfingstszene. Zahlreiche prophetische Schulen und Dienste sind in den letzten Jahren entstanden. Es wird davon ausgegangen, dass der Heilige Geist unmittelbar Prophetien, Worte der Erkenntnis, Eindrücke, Bilder und Visionen eingibt. Die Bezeichnungen »Prophetie«, »Wort der Erkenntnis« und »Eindruck« werden fast synonym verwendet. »Prophetien« können sich dabei auf die Zukunft einer Person, einer Gruppe eines Landes oder des ganzen Weltgeschehens. »Worte der Erkenntnis« haben einen aufdeckenden Charakter im Blick auf die Vergangenheit und kommen hauptsächlich in der Seelsorge und im Heilungsdienst vor. Durch »Eindrücke«, die Gott bzw. der Geist »auf das Herz legt«, lässt man sich individuell oder als Gruppe in vielen kleinen Entscheidungen des Alltags leiten. Jeder Christ kann spontan Prophetien empfangen.

Zugleich wird davon ausgegangen, dass es Menschen gibt, die besonders prophetisch begabt sind und die geschult werden, um als Propheten aufzutreten.

Lobpreis

Beim Lobpreis geht es nicht um das reine Lob Gottes, sondern bei einigen Vertretern der Pfingstbewegung nötigt er Gott zu einer besonderen Gegenwart.

„Obwohl Gott hoch und erhaben ist, will er in Wahrheit dort wohnen (und sich offenbaren), wo Lobpreis zu ihm emporsteigt!“ Je amerikanischer, desto stärker wird diese Art des Lobpreises vertreten. Arne Kopfermann nennt sie das „funktionale Konzept von Psalm 22, Vers 4“ „Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.“

Die Beweisführung kommt aus dem anglikanischen Bereich und ist dem deutschen Leser - ohne Berücksichtigung der englischen Sprache - gar nicht einsichtig. Der Grund liegt darin, dass die Beweisführung auf der englischen Übersetzung der King James Version beruht. Dort heißt es: „But thou art holy, O thou that *inhabitest the praises* of Israel“ (Du aber bist heilig, der du den Lobpreis Israels *bewohnst*). Daraus wird die Konsequenz gezogen: Wo Gott gelobt wird, genauer gelobpreist, dort wohnt Gott. „Gott ist zwar überall, aber er manifestiert sich nicht überall. Er ist im Lobpreis zuhause, und zuhause zeigt er sich am besten als Gott! Wenn Sie oder ich beschließen, durch Lobpreis Gott zuhause sein zu lassen, laden wir ihn ein, sich „wie daheim“ zu verhalten. Wenn Gott im Lobpreis „zuhause“ ist, tut er, was er tun möchte... Wenn Sie Gott völlig in seinem Element erleben wollen, dann können Sie das im Lobpreis erfahren.“ Der Kontext dieses Psalmwortes kommt nicht in den Blick, ja nicht einmal die Wortbedeutung der hebräischen Ursprache. Diese ganze Begründung für den Lobpreis beruht auf dem englischen Ausdruck *inhabitest the praises*. In aller Kürze ist dazu zu sagen, dass das hier stehende hebräische *jo-scheb tehillot* zu vergleichen ist mit dem Ausdruck *joscheb hacherubim* = der über den Cheruben thront.

Auch Zusammenhang verdeutlicht, dass es sich um eine Hoheitsaussage Gottes handelt. Der Beter ruft in äußerster Gottverlassenheit zu Gott und erfährt keine (!) Antwort. Diese Not wird für den Beter um so drückender als er den heiligen Gott vor Augen hat, Gott in seiner Majestät. Zu diesem Gott ruft Israel, gibt ihm den Ruhm und die Ehre, wendet sich in Lobgesängen an ihn. Der Beter verweist darauf, dass die Väter zu diesem Gott riefen und Hilfe erfuhren. Er aber ist ein Wurm und kein Mensch. Für ihn ist Gott in die Ferne gerückt: „Gott schweigt, und er muss schreien“. Der Beter hat eben nicht erfahren, dass, indem er einen Lobpreis anstimmt, Gott sich ihm zuwendet und seine Gegenwart sich manifestiert.

Arne Kopfermann kritisiert, dass hier Lobpreis und Anbetung als Mittel eingesetzt werden, um die Gegenwart Gottes herbeizubeten. Dies führe zu einem Automatismus: „Je mehr wir Gott preisen, desto näher kommt er unserer Gruppe.“ Dabei steht dann nicht mehr Gott im Mittelpunkt, sondern das Ziel, von Gott berührt zu werden. Ist einmal der Weg des Funktionalismus eingeschlagen, dann scheint mit der Methode „Lobpreis“ nichts mehr unmöglich zu sein. Die abstrusesten Vorstellungen, die schon in heidnisch-magische Bereiche hineinreichen, führt Don Gösset auf. So spricht er davon einen „Lobpreis-Rundgang“ durch die Wohnung zu machen, um so „dein Heim auf mächtige Weise mit seiner (Gottes) Gegenwart zu erfüllen.“ Nach Gösset setzt Lobpreis „die Heilungskraft Gottes frei“. Täglicher Lobpreis „verhindert Arztbesuche“. Auch die ganze amerikanisch-calvinistische Wohlstandstheologie ist präsent: „Aber wenn wir eine gute Ernte an Segen einbringen wollen, müssen wir im Glauben säen - und im Lobpreis gießen. Das ist der Weg zum Wohlstand - sowohl geistlich als auch materiell gesehen.“ Eine eindrucksvolle Illustration der materialisierten Gegenwart Gottes durch den Lobpreis zeigt die Aufforderung, „im Glauben eine Blutlinie um ihr Eigentum zu ziehen“. Man braucht nur die kraftvollen Worte sprechen: „Im Namen Jesu ziehe ich im Glauben um mich selbst, mein Eigentum, mein Heim, mein Auto, meine Kleider und alles, was ich besitze, eine Blutlinie. Diese Linie ziehe ich im Glauben, da ich weiß, dass im Blut Jesu eine wunderbare Kraft liegt.“

Tauf- und Kirchenverständnis

Sakramentales Denken wird von den meisten Pfingstkirchen abgelehnt. »Wie hilflos fade nimmt sich da [gegen das richtige Verständnis von Wiedergeburt] der Sakramentalismus aus.« (Die Taufe im Heiligen Geist, www.bfp.de; 26. 5. 06) Für sie ist es ein vom Herrn gebotener Glaubens- und Gehorsamsakt, sich im Wasser taufen zu lassen. Dem baptistischen Verständnis gemäß vollziehen Pfingstler die »Glaubensstaufe«, die eine Bekehrung und ein diesbezügliches Bekennen des persönlichen Glaubens seitens des Täuflings voraussetzt; sie verwerfen die Kindertaufe (Säuglingstaufe) als unbiblich.

Vor allem lehnen sie den Gedanken ab, die Taufe als solche habe eine heilsvermittelnde Wirkung, sie schenke die »Wiedergeburt« und mache den Menschen zum »Christen«.

Die Wiedergeburt »durch Wasser und Geist« nach Joh 3,1–11 bestehe aus der Wassertaufe und der Geistestaufe. Die Wassertaufe ist das menschliche Tun, ist »Entscheidung und Gehorsam«. »Zum Wasser können wir kommen ... wir können durch die Wasser der Buße – Wasser aus Tränen? – und wir können uns zum Wasser der Taufe hindurchdrängen ... und doch liegt die Wiedergeburt nicht in der Machbarkeit des Menschen. Sie geschieht durch die souveräne Wirksamkeit des Heiligen Geistes« in der Geistestaufe. »Nicht nur durch Entscheidung und Gehorsam, sondern auch durch den Geist.«

Im Unterschied etwa zu den klassischen Konzepten des *Christlichen Gemeinschaftsverbandes Mülheim an der Ruhr* (MV) oder des BFP, die den Leiter oder Pastor einer Gemeinde als »primus inter pares« innerhalb einer Ältestenschaft sehen, ein Delegationsprinzip von unten nach oben kennen und die Einbindung der einzelnen Gemeinde in einen Bund, herrschen hier hierarchische Modelle vor. Viele der neupfingstlichen Zentren sind gegründet auf der Vision und dem Eindruck einer direkten göttlichen Berufung eines Leiters bzw. Leiterpaares.

Nach dieser Vorstellung ist der Gemeindeführer nicht eingebunden in ein System gegenseitiger Verantwortung, sondern steht allein an der Spitze einer hierarchisch geordneten, von Verantwortung und Unterordnung geprägten Pyramide. Die »Ältesten« dieser Gemeinden werden vom geistlichen Leiter berufen und gegebenenfalls auch wieder entlassen. Dieses Gemeindemodell wurde zum Modell des fünffältigen Dienstes weiterentwickelt: In den Gemeinden sollten Älteste eingesetzt werden, die in Verbindung mit dem Pastor für die Gemeinde verantwortlich seien. Aus dem Kreis der Ältesten würden sich nun die fünf im Neuen Testament genannten Dienste der Apostel, Propheten, Evangelisten, Lehrer und Hirten entwickeln. Die Männer, die diese Dienste ausüben, sollen auch auf überörtlicher Ebene agieren und in anderen Gemeinden mit ihrem jeweiligen Dienst eine Hilfe sein. Inzwischen gibt es außer der Konferenz Charismatischer Leiter weitere Formen der Vernetzung und brüderlichen Beratung zwischen einzelnen Pastoren und leitenden Personen. Es gibt für den einzelnen »geistlichen Leiter« allerdings keine Pflicht, seine Entscheidungen oder Handlungen vor anderen Menschen zu verantworten.

Geistliche Kampfführung

Ein kirchengeschichtliches Novum ist das Konzept der geistlichen Kampfführung, das vor allem von Vertretern der Dritten Welle und dabei vornehmlich von C. P. Wagner entwickelt wurde. Es spielt in weiten Teilen der neupfingstlichen Bewegung eine Rolle.

Nur wenige Vertreter distanzieren sich eindeutig davon. Zu den Kritikern der geistlichen Kampfführung gehört *Wolfram Kopfermann*, der 1994 ein Buch mit dem Titel »Macht ohne Auftrag« zu diesem Thema verfasst hat. Der Befreiungsdienst wird bei der geistlichen Kampfführung auf kosmische Ebene transformiert. Das Konzept wurde Ende der 80er Jahre des letzten Jh. entwickelt. Hintergrund seien nicht so sehr theologische Einsichten, sondern

Erfahrungen der Effektivität der geistlichen Kriegsführung für die Wirksamkeit von Evangelisation. Das Konzept der geistlichen Kriegsführung geht davon aus, dass dämonische Mächte, die über bestimmte Gebiete regieren, Glaubenshindernisse für die in den Regionen wohnenden Menschen bilden. Erst nach dem erfolgreichen Bekämpfen dieser Mächte komme es zu überproportionalem Gemeindegewachstum in den »befreiten« Regionen.

Charles Peter Wagner nennt 6 Schritte für einen geistlich erfolgreichen Kampf:

- 1. Auswahl eines überschaubaren Gebietes**, für das der Gebetskampf durchgeführt wird. Schwerpunktartig werden Städte befreit, aber auch einzelne Zimmer, Wohnungen, Versammlungsräume. Auch große Regionen werden zum Ziel der Gebetsinitiativen, die den geistlichen Kampf betreiben. Unter der Federführung von Wagner wurde auf der Konferenz »Gideon's Army I« 1993 das 10/40-Fenster, bei »Gideon's Army II« das 40/70-Fenster ausgewählt für einen großen strategischen Gebetskampf. Gemeint ist der geographische Bereich zwischen dem 40. und dem 70. nördlichen Breitengrad, der mit einer schlagkräftigen Gebetsarmee Gottes von 50 Millionen Beter befreit werden soll.
- 2. Herstellung der Einheit** unter den Beter, vor allem unter den geistlichen Leitern.
- 3. Persönliche Reinigung** und Heiligung der Beter in Buße, Fasten und Gebet, um dem Feind keine Angriffspunkte zu bieten.
- 4. Erstellung geistlicher Landkarten** (»Spiritual Mapping«). Hier geht es zunächst darum, durch prophetische Eingebungen und andere Hinweise die Berufung und positive Gabe einer Stadt oder Region festzustellen. In einer Anweisung der Biblischen Glaubensgemeinde (BGG) zur Einnahme der Stadt Stuttgart wird eine Berufung Stuttgarts als »Stadt der Engel« und Stuttgart als »apostolisches Tor« aus verschiedenen Prophezeihungen und Hinweisen herausgelesen.

„Wohlstandsevangelium“ (Wort- und Glaubensbewegung)

Weite Teile der neupfingstlichen Bewegung sind mehr oder weniger stark von der Wort- und Glaubensbewegung beeinflusst (*Faith-Movement/ Positive Confession Theology*). Der pfingstliche Impuls verbindet sich hier mit der Methode des »Positiven Denkens« in Anlehnung an die Erfolgstheologie K. E. Hagins und K. Copelands.

Aus Röm 10,9 wird eine Technik des positiven Denkens und Bekennens abgeleitet. Danach wird Realität geschaffen durch die Vorstellungskraft des Geistes, das Bekenntnis des Mundes und das Proklamieren der göttlichen Kraft. Es geht danach beim Gebet weniger darum, Gott um Heilung oder Hilfe zu bitten, sondern darum, dass die Gläubigen das ihnen Zustehende, nämlich Gesundheit, Reichtum, Erfolg usw. in Anspruch nehmen.

»Ich bin ein Sieger, ich bin mehr als ein Überwinder, weil der Schöpfer in mir wohnt. Er ist fähig, mich zum Erfolg zu bringen. Ich kann nicht versagen.« Dies [sollte] das Bekenntnis und der Glaube eines jeden Gläubigen sein.« (Hagin, Biblischer Glaube, 99)

Voraussetzung dieser Lehre ist ein dreiteiliges Menschenbild. Nach Margies ist der Leib »Vorhof«, die Seele »Heiligtum«, der Geist das »Allerheiligste« des Menschen. Im nicht glaubenden Menschen ist der alles bestimmende Geist ein erstorbener Geist, eine Wohnstätte teuflischer Aktivitäten. Das Ereignis von Bekehrung und Wiedergeburt bewirkt eine völlige Neuschöpfung des Geistes, der dann wesensmäßig Geist aus Gottes Geist wird und so keine Möglichkeit zum Bösen mehr hat, d. h. nicht mehr an menschlicher Gebrochenheit und Zweideutigkeit Anteil hat. Nur noch Leib und Seele können Orte der Dämonisierung des Menschen sein.

Der neue Geist aber herrscht jetzt schon mit Jesus über alle Mächte der Finsternis, über Krankheit und alle Widrigkeiten. Gesundheit, Reichtum, Glück und Erfolg gehören zu den selbstverständlichen Konsequenzen des Glaubens.

IV. Würdigung und kritische Anfragen:

Das Ernstnehmen der Geschichtsmächtigkeit Gottes

Pfingstlich und charismatisch geprägte Christen rechnen ernsthaft damit, dass Gott auch heute konkret in das Leben einzelner Menschen und Völker eingreifen kann. Allerdings handelt Gott nicht immer so, wie ich es erwarte und erhoffe.

Die Sehnsucht nach Erneuerung

Der Mensch soll sich Gott zuwenden und erneuern lassen. Buße und Umkehr sind wichtig. Seele, Geist und Leib sollen ganzheitlich von Gott geprägt werden.

Eine positive Erwartungshaltung

Wir dürfen etwas von Gott erwarten und erhoffen. Eine solche Erwartungshaltung ist zunächst positiv zu werten. Fragwürdig wird sie dort, wo ich meine, dass sich Gott nach meinen Vorstellungen und Wünschen zu richten hat.

Die Gefahr die Kreuzesnachfolge zu vergessen

Menschenbild und Christologie einiger Pfingstgruppen wie der *Wort- und Glaubensbewegung* widersprechen in fundamentalen Punkten der biblischen Lehre, nach der auch Christen an der Unerlöstheit und dem Leiden dieser Welt teilhaben. Die angeblich biblische Versprechung von materiellem Reichtum, von Erfolg und Gesundheit für alle wahrhaft Glaubenden ist eine völlige Verkehrung der biblischen Botschaft, nach der die Nachfolge des Gekreuzigten eher Leid und äußere Entbehrung nach sich ziehen als materielles Wohlergehen. In den Seligpreisungen preist Jesus nicht die Reichen glücklich, sondern die Armen, die ihr Glück in Gott suchen und finden.

Das Missverstehen von Rechtfertigung und Heiligung

Die Heiligungslehre, wie sie in den meisten klassischen Pfingstkirchen, besonders bei der Gemeinde Gottes, gelehrt wird, führt leicht zu einem gesetzlichen Verständnis des christlichen Glaubens, das nicht wahrhaben will, dass wir von uns her Sünder bleiben und gerechtfertigt sind allein von der Zusage Gottes und nicht durch unseren frommen Wandel.

(Dies bedeutet wiederum nicht, dass wir danach hinstreben sollen!)

Nach wie vor problematisch ist die Lehre von der Geistestaufe, die als ein zweites Ereignis nach der Wiedergeburt gelehrt wird und die oft an der Gabe der Zungenrede erkennbar sein soll. Die Geistestaufe wird zwar nicht (mehr) als heilsnotwendig gelehrt. Es besteht dennoch die Auffassung, nur sie ermögliche christliches Zeugnis im Vollsinn. Diese Lehre degradiert die Rechtfertigung des Sünders aus Gnade in der Wiedergeburt zu einer unvollkommenen Vorstufe des Christseins.

Nach dem biblischen Zeugnis ist mit der Taufe in der Regel die Gabe des Heiligen Geistes verbunden:

„Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.“ (Mt 3,16)

„Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.“ (1.Kor 12,13)

„ machte er uns selig - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit - durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist,“ (Tit 3,5)

Einige Vertreter der charismatischen Bewegung, wie David Pawson aus England, erkennen dies und versuchen dies deutlich zur Sprache zu bringen: „Es ist sehr bemerkenswert, dass bei den meisten Bibelstellen, die von der Taufe sprechen, die Sprache nicht eine symbolische, sondern eine instrumentale Funktion hat. Die Taufe ist nicht nur *wie* ein Bad, sie *ist* ein Bad. Sie ist nicht nur *wie* ein Begräbnis, sie *ist* ein Begräbnis. ... Doch die Sprache des Neuen Testaments ist sowohl instrumental wie auch *koinzidental* (gleichzeitig ein Zweites ausdrückend, d.Übers.). Sie beschreibt, was zur Zeit der Taufe selbst wirklich geschah. Dadurch wird die Betonung auf das *göttliche* Handeln in der Taufe gelegt anstatt auf den menschlichen Akt. Darin lediglich einen »Gehorsamsakt« oder ein »Zeugnis« zu sehen, das der Gläubige ablegt, würde bedeuten, ihren eigentlichen Zweck zu verfehlen. Sie ist ein »Gnadenmittel«, ein Mittel der *rettenden* Gnade. Die neutestamentlichen Schreiber zögern nicht, in Verbindung mit der Taufe das Wort »retten« zu gebrauchen (Mark. 16,16; Apg. 2,40-41; 1. Petr. 3,21 - diese letzte Bibelstelle mit ihrer Versicherung, dass die Taufe »jetzt auch euch rettet«, ist die stärkste Aussage von allen). In diesem »Bad der Wiedergeburt« (Tit. 3,5; s. Kap. 26) ist ein Mensch »aus Wasser« geboren (Joh. 3,5; s. Kap. 10).“ (David Pawson, Wiedergeburt, Wiesbaden 1991, S. 58)

Der Geist Gottes ist Voraussetzung, dass der Mensch zu einem eigenen Glauben findet. Mit und unter allen Glaubens- und Lebensvollzügen ist der Mensch auf das Wirken des Geistes angewiesen, teilweise auch ohne dass er es bewusst erlebt. In der Lehre von der Geistestaufe wird das Empfangen des Geistes und das Erleben des Geistes verengt auf ein »normiertes« Schlüsselerlebnis.

Das Hervorrufen falscher Erwartungen

Das Gebet ist nach Luther (besser Brenz, dem Reformator Württembergs) ein Reden des Herzens mit Gott in Dank, Fürbitte und Anbetung. In welcher Weise Gott Gebete erhört, bleibt unverfügbar. Gebetserhörung ist nicht gleichzusetzen mit Gebetserfüllung. In neupfingstlichen Gemeinden ist die Tendenz zu beobachten, dass das Gebet als Machtmittel betrachtet und eingesetzt wird. Man glaubt, ein bestimmtes Tun Gottes erzwingen zu können durch »vollmächtiges« und quantitativ gesteigertes Beten (große »Heere« von Betern, 24-Stunden-Gebet etc.) Dies gilt auch für das Gebet um *Heilung*. Heilung als automatische Folge rechten Glaubens und rechter Hingabe an Gott zu versprechen, entspricht nicht der biblischen Sicht, nach der göttliche Heilung als Vorzeichen des Reiches Gottes hier und da geschehen kann; nach der aber auch Christen mit Leib und Seele dieser unerlösten Welt in ihrer Gebrochenheit und Zweideutigkeit angehören.

Schlussbemerkung:

Viele Sachverhalte dieser Ausführungen verdanken sich dem „Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“, Im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD hrsg. Von Hans Krech, Matthias Kleiminger, Gütersloh 2006 (6. Auflage)